Der freie Arbeiter

Erscheint 14 tägig
Geschäftsstelle:
Porto Alegre, R Gr do Sul
Rua Dom Pedro II n. 19

Revolutionäre Arbeiterzeitung für Brasilien

Jahrg. 4. | Porto Alegre, den 18. August 1923 | Nr. 17

Indexlohn oder Friedensreallohn

Eine der brennensten Fragen die jetzt innerhalb der Arbeiterschaft diskutiert werden, ist wohl die des Lohnes. Die immer weiter schreitende Verelendung draengt nach einer Lösung des Problems. Es werden die verschiedensten Parolen ausgegeben. Die einen fordern Indexlöhne, die anderen Reallöhne, die dritten wertbesländige Löhne, andere Goldlöhne und einige Friedensreallöhne. Es ist nun notwendig, dass wir diese Frage diskutieren dass wir zu einer Klärung kommen, eine Klärung schaffen in der Art, dass wir uns nicht täuschen lassen und dann in Wirklichkeit doch die Geprellten sind. Es ist deshalb einmal notwendig, dass wir uns vor Augen führen wie die Lohnverhältnisse der übrigen Länder sind, nicht deswegen, um sie als Massstab für unsere Forderungen zu betrachten, sondern deswegen, um unsere Verhält nisse besser verstehen zu können, Nehmen wir zunächst England:

Die in der Folge zitierten Zahlen beziehen sich auf Juli 1914 bzw. September 1922. Nach dem amtlichen Indexzahlen, die wesentlich genauer sind, als die deutschen und nicht wie wie diese nur einen Lebenshaltungsersatz ermitteln, betrug die Preissteigerung von 1914 bis September 1922 84 Proz. Der Lohn der Maurer war im gleichen Zeitraum gestiegen von 40 Schilling 7 Pence auf 71 Schilling 4 Pence gleich 76 Proz. Der der Bauhilfsarbeiter von 27 Schilling auf 53 Schilling 6 Pence gleich 77,4 Prozent. Der der Schiffsbauer von 41 Schilling 4 Pence auf 58 Schilling 7 Pence gleich 41,7 Prozent. Der der Hilfsarbeiter im Schiffsbau von 22 Schilling 10 Pence auf 40 Schilling 1 Pence gleich 75,5 Proz. Der Lohn der Handsetzer stieg von 35 Schilling 8 Pence auf 80 Schilling 6 Pence gleich 125,7 Proz. Der der Maschinenmeister und Buchbinder stieg von 33 Schilling 11 Pence auf 80 Schilling gleich 128,5 Proz. Der der Tischler von 39 Schilling 9 Pence auf 77 Schilling 11 gleich 98 Proz. Der Lohndurchschnitt in der Webstoff - Schuh - und Töpfereiindustrie stieg 1914 bis Februar 1923 von 19 Schilling 4 Pence auf 39 Schilling 4 Pence gleich 103,4 Proz. Die Lebenshaltungskosten waren bis Februar 1923 um 122 Proz. gestiegen.

In Frankreich betrug der Lohn eines Baumwollspinners in Raubaix - Torcoing im Jahre 1914 5,50 Frank, im Februar 1922 22,48 Frank. Das macht eine Steigerung 409 Prozent. Die Teuerung ist im gleichen Masse gestiegen, oder besser gesagt, ist um einige Prozent mehr gestiegen.

In Belgien betrug der Lohn eines Bergarbeiters im südlichen Bezirk 5,30 Frank im Jahre 1913 und 19,46 Frank im September 1922. Das ist eine Steigerung von 367 Proz. Vom Juli 1914 bis September 1922 betrug die Steigerung der Lebenshaltungskosten 371 Proz. In der Metallindustrie in Brüssel stieg der Lohn eines Grobschmiedes von 6 auf 20 Frank Oktober 1922 gleich 333 Proz.

Das sind einige Länder. Wie stehen nun die Arbeiter in Deutschland. Hier ergeben sich einige Schwierigkeiten, die auch dann vorhanden sind, wenn die Indexlöhne eingeführt werden sollten, nämlich in der Art, dass wir es mit verschiedenen Indexziffern zu tun haben. Zunächst der amtlichen, die im Februar 1923 eine Steigerung der Lebensmittelpreis um das 5585fache verzeichnete und, um eine andere wichtige herauszugreifen, die der „Frankfurter Zeitung", die eine Steigerung bis zur selben Zeit um das 6770fache angab. Nehmen wir den letzteren, dabei erwägend, dass auch er den Interessen des Kapitals angepasst ist, also unter Umständen zu niedrig gegriffen ist.

Nun die Löhne: In der Metallindustrie stieg der Lohn im gleichen Zeitraum für Gelernte von 36,37 auf 59108 M. oder um das 1629fache. Der Lohn des gelernten Metallarbeiters betrug also in Februar 1923 nunmehr ungefähr 25 Prozent des Friedenslohnes. Der Lohn der gelernten Bauarbeiter stieg von 37,69 auf 54108 M. oder um das 1433fache. Er betrug also nun ungefähr und 22 Proz. des Friedensreallohnec. Der Lohn der Holzarbeiter war von 31,54 anf 50,338 M. gestiegen oder um das 1596fache. er betrug also ungefähr 24 Proz. des Friedensreallohnes. Der Lohn der Handsetzer schliesslich war von 34,38 auf 42 791 M. gestiegen oder um das 1258fache, er betrug also nur mehr ungefähr 18 Proz. des Friedensrerllohnes.

Diese Zahlen sind aber nur massgebend in Februar 1923. Seitdem hat sich die Lage der Arbeiterschaft noch verschlechtert.

Welche Forderungen stehen nun am Platze, welche Forderungen geben die Garantie auf eine Besserung. Sind es Goldlöhne, wertbeständige Löhne, Reallöhne, Indexlöhne oder Friedensreallöhne?

Um diese Frage zu beantworten müssen wir uns näher mit den einzelnen Arten befassen.

Was sind Goldlöhne? Ein Goldlohn ist ein Lohn, der trotzt den Schwankungen, den die Papiermark unterworfen ist, einer bestimmten Anzahl Goldmark entspricht. Bei Auszahlung desselben in Papiermark müsste er jedesmal nach dem jeweiligen Kurs umgerechnet werden. Gegenwärtig verdient ein Arbeiter 6,80 Goldmark.

Was sind wertbeständige Löhne? Es sind jetzt in Preussen wertbeständige Anleihen ausgegeben worden. wer ein Anleihestück von 50 Doppelzentner Roggen besitzt, erhält beim Verkauf desselben, wenn der Doppelzentner 200000 M. kostet, 10 Millionen Mark, steigt der Preis, nehmen wir an, auf 300000 Mark, so erhält er 15 Millionen. Bei den Löhnen soll es nun ähnlich sein, dem Lohn soll eine Summe von Waren zugrunde gelegt werden, steigt der Preis der Ware so soll der Lohn im gleichen Verhältnis steigen.

Um dieser Art Lohnzahlung einzuführen, müsste man zu dem System der Indexlöhne kommen. Diese Art entspräche einer gleitenden Lohnskala. Diese wird aber nicht im Interesse der Arbeiter gehandhabt werden. Haben wir doch schon am Anfang unserer Abhandlung gesehen, dass die Festsetzung der Indexziffer eine so verschiedene ist, wie die Interessen derer, die die Indexziffer festsetzen.

Hier tritt die Erscheinung zutage,

dass die Indexziffern einer Interessengruppierung unterworfen sind.

Die amtlichen Stellen (die Industriellen) werden die Teuerungszahl so niedrieg wie möglich ansetzen. Aber selbst, wenn diese Teuerungszahl einigermassen richtig wäre, so bedeutet doch die Praxiz eine langsame aber sichere weitere Verelendung. Die Indexziffer wird von Woche zu Woche festgesetzt. In Österreich sogar von Monat zu Monat. Nehmen wir ein Beispiel an; In der Woche vom 1.—7 ist der Index um 20 Proz. gestichen, am 8. erfolgt die neue Lohnfestsetzung am 14. aber erfolgt erst die Auszahlung des bisherigen Lohnes zuzüglich 20 Proz. Das würde in der Folge eine immer zunehmende Verelendung bedeuten.

Also sind Indexlöhne durchaus keine Besserung. Was bliebe also übrig? Die Friedensreallöhne. Das heisst, dass die Arbeiter ZUMINDESTENS das fordern müssen, was sie vor dem Kriege, als Existenzminimum hatten.

Politische Rundschau

Die Rechtsputschisten in Deutschland.

Neben der grosskapitalistischen Gefahr droht den deutschen Arbeitern noch die militaristische Reaktion. So sitzt das Proletariat zwischen Skylla und Karybdis. Die mannigfaltigen militärischen Banden treiben trotz aller Verbote ihr Unwesen weiter. Einer dieser Banditen, namens Schlageter, wurde von den Franzosen wegen Sprengung von Eisenbahnbrücken und ähnlichen deutschnationalistischen Verschwörungen gegen die Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet, erschossen. Dieser verwahrloste Landsknecht, der schliesslich der Gewalt zum Opfer fiel, der er sich selbst stets bediente, wird nun von den Elementen um Ludendorff herum als Nationalheld gefeiert. Für uns übrigens ein schöner Beweis, dass alle «Nationalhelden» Verbrechertypen sind. Rossbach dirigiert vom Untersuchungsgefängnis aus einen Block innerhalb der republikanischen Reichswehr zum Sturze der heutigen Verfassung, die gerade von der Reichswehr beschützt werden soll. Diese Organisation nennt sich Reichswehrblock Rossbach. In einem Befehl, den Rossbach vom Gefängnis aus erliess, heisst es:

„An die Gruppenführer"

Die letzten Ereignisse in Hamburg haben uns gezeigt, dass die Regierung, vor allem jedoch das Judentum, keine Mittel unversucht lassen, um die völkische Bewegung zu unterdrücken. Der grosse Beamtenapparat (Politische Polizei und Spitzel) arbeitet mit ungeheuren finanziellen Mitteln und grosse Raffinesse. Es ist deshalb von Bedeutung für das Fortbestehen unserer Bewegung und vor allem für die Weiterverpflanzung der völkischen Ideen, diesem Spitzeltum mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten. Die Gruppenführer werden hierdurch angewiesen, jede Neuaufnahme von Mitgliedern auf das genaueste zu prüfen und die Gesuche, bevor die Aufnahme der Mitglieder erfolgt, der Leitung vorzulegen. Die neugewonnenen Mitglieder werden in eine noch zu bildende Prüfungsgruppe aufgenommen, Sie müssen einer längeren Prüfungszeit unterworfen werden.

Die Leitung hat sich angesichts des überhandnehmenden Spitzeltums entschlossen, eine sogenannte „Feme" zu bilden. Diese, aus nur zuverlässigen und im Waffengebrauch perfekt ausgebildeteten Leute, steht unter dem Befehl der Leitung. Die Aufgabe der „Feme" ist es, der Leitung verdächtig erscheinende Leute zu beobachten, Verräter und politisch missliebige Personen zu beseitigen. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe und den hohen Anforderungen, die gestellt werden, müssen die zuverlässigsten und vertrauensvollsten Leute herausgesucht werden."

Diese Feme trifft jeden, der gegen den Strom schwimmt. Ganz Deutschland, von Ost nach West und Nord nach Süd, ist von unterirdischen Mordorganisationen verseucht. Diese Mordbestie hat ihre eigene „Gerichtsbarkeit" und ihre eigenen Büttel. In Düsseldorf passt ihnen ein Arbeiter nicht, er wird kurzerhand kaltgemacht. In München wird der Student Bauer ermordet, an der Ostsee werden zwei andere Opfer, Engelbrecht und Otto mit Namen, umgebracht.

Die neueste „Heldentat" die von der Feme Rossbach vollbracht wurde, ist die bestialische Ermordung des Abenteurers Walter Kadow, denn die Mordbuben im Verdacht hatten die kommunistische Partei Spitzeldienste zu leisten. Er wurde in Parchim (Mecklenburg) auf die roheste Weise umgebracht.

Wir sehen Verhältnisse herannahen, die an die Schlimmsten Zeiten des mittelalterlichen Raubrittertums errinnern. Der Kampf mit geistigen Waffen zwischen Kulturmenschen wird durch die vom Weltkrieg verrohten Landsknechte immer mehr durch den blutigen Kampf mit Waffen verdrängt.

Am Jahrestage der Ermordung Rathenaus wurde von den Deutsch-Völkischen ein Attentat gegen die Druckerei der sozialdemokratischen Parteipresse in Münster verübt. Die gesamte Druckerei wurde mit sämtlichen Maschinen und Baulichkeiten in die Luft gesprengt. Zur Sprengung wurden etwa 10 Kilogramm Sprengstoff verwandt. Gerade so begann der Fascismus sein Werk zur „Erneuerung" Italiens. Auch dort leitete Mussolini seine Diktatur durch die Vernichtung der Arbeiterbewegung und durch Einschüchterung der Massen ein. In Deutschland sehen wir dasselbe Schauspiel. Wenn die sozialistische Bewegung in ihrer Aufklärungsarbeit behindert ist, die Massen zu beeinflussen, dann werden die Stinnesorgane ihr schmutziges Werk verrichten und die Massen, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, werden sich den ersten besten Abenteurern in die Arme werfen. Das ist es, was die Deutsch-Völkischen erstreben, und dazu ist ihnen jedes Mittel recht.

In allen Ecken und Enden des Reiches werden neue Waffenfunde gemacht. So fand man in den einem kleinen Städtchen in der nähe Berlins, in Templin, auf dem Grundstück eines Fabrikbesitzers Renner, 6 Schlösser zu M.-G., 2 Gewehre ohne Schloss, 4 Kisten mit je 2000 Gewehrpatronen, 7 Blechkasten mit je 2 gefüllten Patronengurten für M-G. 14 kleine Blechkasten mit je 1 leeren Patronengurt für M G. 10 Wasserkästen für M-G., 1 grosser Karton mit Verbandspäckchen, 4 M-G-Tragriemen, 8 Gewehrriemen, 3 Gewehrreinigungslager, 30 Zeltbahnen, 147 Militärhosen, 48 Mäntel, 200 Röcke, 478 Feldmützen, 192 Stahlhelme, 186 Kochgeschirre. — Ein paar Tage später wurden auf dem Grundstück desselben Anton Renner weitere Waffen und Munition, in einem Holzschuppen vergraben und mit Holz überdeckt vorgefunden: 48 Infanteriegewehre, 10 Infanteriesoitengewehre, 9 Kisten Infanteriegewehrpatronen, 2 Kisten mit je 5 Kammern für Maschinenpistolen, 1 leichtes Maschinengewehr, 2 Gurte mit M.-G.-Patronen, 4 Kisten mit M.-G.-Gurtfüllung, 5 Zeltbahnen, mit denen diese Sachen in der Erde zugedeckt waren.

Das ist die verpöbelung Deutschlands, frei nach Meyer — Schuldirector - PORTO ALEGRE

Aus der Internationale

Ruhrspende.

Die letzthin im Vereinshause Vorwärtz tagende Konferenz deutschsprechender Sozialisten hat zu der Frage "Ruhrspende" Stellung genommen und eine Resolution angenommen, die hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird:

Die ‚Ruhrspende lehnen die deutschen Sozialisten Argentiniens ab, da sie erkennen, dass die Ruhrspende nichts weiter ist, als eine Stützung der nationalen Hetze der Kapitalisten und Militaristen im Auslande.

Wir sind als Sozialisten international und darum gegen die von den Kapitalisten inszenierte Aktion im besetzten Ruhrgebiet."

Zu dieser Resolution wurde ein Zusatzantrag Bauch eingebracht, der besagt, dass alle künftigen Sammlungen der proletarischen Kinderhilfe zufliesen soll.

I Kónferenz deutschsprechender Sozialisten.

I. A.

A. Wlach W. Bebenroth R. Lehr

Die in Buenes Aires erscheinende NEUE DEUTSCHE ZEITUNG welche bis dato im Republikanischen

Sinne redigirt wurde, führt ab 1. Juli 1923. als untertittel (Sozialistisches Organ für die La Plata Staaten.) Unser bisheriger Mitarbeiter Rolf - Rolf ist dortselbst als Redakteur eingetreten.

Frankreich.

Der Kampf für die Unabhängigkeit des Syndikalismus in Frankreich.

Das Einheitssyndikat der Bauberufe des Departements der Seine hat in seiner letzten Generalversammlung die folgende Resolution fast einstimmig angenommen.

„Die Mitglieder des Einheitssyndikats der Bauberufe des Departements der Seine, nachdem sie die Meinungen verschiedener Kameraden entgegengenommen haben, erklären ihre vollständige Einstimmigkeit mit den Prinzipien des revolutionären Syndikalismus, welchen ihre Organisation vor, währen und nach dem Kriege stets vertreten hat; sie betonen hiermit, dass sie Anhänger einer reinen Syndikalistischen Internationale sind und jede Verbindung mit den politischen Parteien zurückweisen, die nur eine Ursache der Desorganisation sein könnte. Getreu dem Geiste Pelloutiers vertritt das Einheitssyndikat der Bauberufe den Standpunkt, das nur im Syndikalismus die der direkten Aktion im Klassenkampfe gegeben sind und fordert von der Förderation der Bauindustrie, dass sie syndikalistisch und nur syndikalistisch bleibe."

Die I.W.W. und die I.A.A.

Die italienischen Mitglieder der I.W.W. in den Staaten von New York, Connecticut und New Jersey traten am 29. April 1923 in New York zu einem Kongres zusammen, wo auch die Frage der verschiedenen Internationalen diskutiert wurde. Nachdem man sowohl das Programm der I.A.A. in Berlin wie auch das der R.G.I. in Moskau einer eingehender Prüfung unterzogen hatte, kam man zu dem Schluss, dass das erstere mehr im Einklang mit den Bestrebungen der I.W.W. ist und beschloss,

„mit allen Möglichkeiten dafür einzutreten, dass der nächste allgemeine Kongress der I.W.W. den Anschluss derselben an die Berliner I.A.A. beschliesse, so dass auch die I.W.W. einen Teil der Familie aller Arbeiterorganisationen der Welt umfasse, die, wie die I.W.W. durch die direkte Aktion einen Gesellschaftzustand erstreben, wo die Produktion und die Verteilung der notwendigen Existenzmittel durch die Arbeitersyntikate selbst verwaltet wird."

Diese Resolution wurde von dem Kongress einstimmig angenommen.

Holland.

Eine Konferenz am Sonntag, den 24. Juni in Utrecht hat beschlossen, eine neue syndikalistische Landesorganisationen zu gründen unter dem Namen „Niederländisch - syndikalistischer Gewerkschaftsverband". Es waren 21 Organisationen vertreten. Die Neugründung wurde mit allen Stimmen beschlossen. Die Neue Zentrale steht auf dem Boden der Prinzipien der I. A. A. zu Berlin.

Am Sonnabend, den 30. Juni, erscheint die erste Nummer des neuen Organs «De Syndicalist» als Wochenblatt.

Klassenjustiz

Die Colmarer Strafkammer fällte wegen Verbreitung eines Flugblattes des Arbeitererveins vom Haut-Rhin folgendes Schandurteil:

König und Riff wegen Verbreitung des Flugblattes je ein Jahr Gefängnis. Birgy Augusty, weil er dasselbe in Auftrag nahm 18 Monate, Altenbach, weil die Fluchblätter an seine Adresse gesandt wurden, 15 Monate und Offenbroich, weil er als Gesckäftsführer der Druckerei «Solidarité» in Strassburg das Flugblatt in Druck gab, ebenfalls 15 Monate Gefängnis,

Die beanstandete Stelle des Flugblattes, die so sehr die äussere Sicherheit des Staates bedrohte und die seit der Urteilsfällung bald in allen Arbeiterblättern verschiedener Richtung zum Abdruck gelangt ist, lautet folgendermassen:

Sollte man es wagen, das Volk durch eine Mobilisationsordre zu überraschen und zum internationalen Bütteldienst heranziehen zu wollen, dann wird die organisierte Arbeiterschaft — ihrer Mission getreu, zum Generalstreik übergehen, um jeden Krieg im Keime zu ersticken.

14 Punkte.

Verehrter Leser! Haben Sie schon Wilsos 14 Punkte gelesen? Nein? Ich habe sie ebenfalls nicht gelesen sondern nur durch die Deutschen Zeitungen erfahren, dass Herr Professor und Ex „Staatspräsiden Wilson ein ausgezeichneter Stylistiker und mächtiger Bluffist war, so mächtig, dass sämtliche reichsdeutschen Professoren und Schulmeister hinterher furchtbar verblüft waren. Vorher nicht! — Denn wir deutschen sind doch keine Dorfschulmeister, sondern mindestens Professoren und Doktoren, Diplonaten und Monachisten, ohne dass wir uns von solch einem hergeschneiten amerikanichen Professor und republikanischen Präsidenten übers Ohr hauen lassen! Und wir sind nicht übers Ohr gehauen!

Wir nicht, sondern Deutschland den Deutschland und Wir "Das ist ein himmelweiter Unterschied. Wir sind wir, viel besser als die Andern. Zwar sagte 1914 der Herr Professor v. Blume in Tübingen „Deutschland wird der Allerwelts„ Schulmeister sein, „wie jeder Deutsche ein Stück von einem Schulmeister „ist". Und er hatte Recht, denn wer einmal Schulmeister gewesen ist, der bleibt es auch sein Lebenlang — ob aber „Deutschland" der Allerwelts „Schulmeister oder Allerwelts, Esel bleiben wird das ist die Frage, deren Lösung der Herr Direktor Meyer durch 14 Punkte in der riograndenser Lehrerzeitung und in No 165 der N.D.Ztg. anbahnt. Unsereiner begreift zwar nicht, warum es gerade 14 Punkte sein müssen, und nicht ein Dutzend mehr oder weniger — aber es scheint so etwas zu sein wie „Deutschland und wir" oder „Wilson und Meyer" Sollten wir uns irren, dann bitten wir Herrn Meyer um Entschuldigung — aber nicht Deutschland & Wilson.

Doch zur Sache. Herr Meyer schreibt in seinem Punkt 6, Recht bekommt man in der Welt nur durch die beiden grossen F., durch die Frechheit und die Faust".

Das ist allerdings aus dem F.F! Es sind nicht mehr die 4 F. der Turner, Frisch, Fromm, Frölich, Frei, sondern nur 2 grosse F. Aber es fehlt ein F, weil es kein deutsches ist. Es ist der Fascismus. Und das ist es wohl, was Herr Meyer meint aber nicht sagt. Denn „Deutschland ist auf den Wege zu verpöbeln" schreibt Herr Meyer, und „wenn es den Komunisten, Sozialislisten, Pazifisten, und Nichtchristen gelingt, die deutsche Faust verkümmern zu lassen, so verplempern sie euren Väter ansehnlichstes Erbstück und versperren Euch den einzigen Weg zur Freiheit die Freiheit der Kapitalisten. Ja ja. Der Herr Direktor Meyer hat Recht. Wenn die verpöbelten Sozialisten, dieser Pöbel von Kommunisten und sonstigen isten nicht die eigne Frechheit und die eigne Faust behalten und nicht zehnmal frecher werden als die Faszisten, dann freilieb versperren sie sich den einzigen Weg zur Freiheit. Was ist dann der „freie Arbeiter, wenn er seine schwielige Faust in die Hosentasche stekt und sich dann von den Fascisten Eies feste runter hauen lässt! Die Freiheit ist futsch und der Fazke wird Herr! Und so wird es wohl werden, weil (nach Punkt 11 von Meyer „der Schulbetrieb im Volke der Schulmeister aus „dem Leime des gesunden Menschenverstandes gerathen ist".

Dieser „Leim" scheint die Hauptsache beim gesunden Menschenverstande zu sein, obwohl ein gesundes Menschenkind und ein gesunder Schulmeister auch ohne den Leim fertig wird, weil er auf seinem Verstandeskasten einen gewöhnlichen Hut oder eine Proleten mütze trägt und es nicht nötig hat ein paar zerbrochene Krönchen zusammen zu leimen besonders in Amerika.

Aber wenn es den Reichsdeutschen durchaus nötig ist Krönchen zu leimen, dan könnte man in der Rua Indepen-dentia eine Leimfabrik einrichten und Niemand wird sich darüber empören — höchstens einige Deu sch „Brasilianer wenn sie selber dabei geleimt werden. Indessen ist der „Schulbetrieb" in der deutschen Republik nicht mehr so wie es die Schulmonarchen wünschen Es ist nicht mehr die Vorschule der Kaserne; Gymnasium, Real „Bürger" und Volksschule sind leider „verpöbelt" und das ist unangenehm für die Herren Independenten, deren Soehnchen nicht mehr alleine zur „Frecheit und Faust" erzogen werden.

Der Poebel ist jetzt „Deutschland, und wir" schweben in hoeheren Reglonen. Aber nur so lange als die deutschen und farbigen Arbeiter in Brasilien etwas lernen von der „Frecheit und Faust". Das riograndenser A. und D. spukt in Allen Koepfen, die Schuljungens spielen schon Assisten und Borgisten, und wenn die heise Sonne die Wollkoepfe viel mehr erhitzt als die Blonden, na, dann kann es nicht immer so bleiben hier unter dem weckselnden Mond. Denn nicht nur Deutschland „verpoebelt" sich! In der allernächsten Nähe der Rua Sete braut gar Mancher ein klein wenig „Palast" Revolution und schimpft auf den Poebel weil er die Arbeit nicht mit der Faust vollführt, welche andre nur in hohen Toenen betreiben.

Wie waere es denn, wenn sich die Rua Independentia so verpoebelte wie Deutschland, und die Verpoebelung vom Palast ausginge? Oder von verschiedenen gaenzlich unschuldigen Consulaten? Es ist alles moeglich, und wir erinnern uns an geschwollene Lippen und Brandgerüche ohne Blut. Wie wird es diesmal werden? Negro.

Einwanderung.

Es vergeht fasst kein Tag wo wir nicht Briefe von Europamüden erhalten, und beantworten müssen. In der Mehrzahl handelt es sich um einzel Familien, welche naeheres über die hiesigen Verhaltnissen erfahren wollen, oder um Vermittlung der Freipassage ersuchen. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle das Vereine von 40 bis 300 Mitglieder, dieselben Fragen an uns stellen. Aus allen den Briefen lässt sich das eine feststellen, das Teile des arbeitenden Volkes in Mitteleuropa, sich heute mit Fragen beschäftigt, die man vor dem zusammenbruch als Otopie bezeichnet hastte und die heute uubetinkt diskutiert werden müssen. Nachfolgender Brief soll die Grundlage zur Diskution sein.

Graz 20. 6. 1923

Werte Gesinnungsgenossen!

Den Warnungsartikel in „Erkenntnis" und Befreiung gelesen, kann ich es doch nicht unterlassen nocheinige Zeilen zuschreiben und kurz den Plan unserer kolonie zu erläuten mit der bitte um tatkraeftige Unterstützung unserer Aktion.

Wir Auswanderer, europamüden Kameraden haben einen Verein, Bund gegründet unterdem Namen „Neue freie Heimat und wollen eine Kolonie mit Ortschaft, Plantagen und Industrie gründen.

Zu diesen Behufe benötigen wir.

Ein genügend grosses Stück Urwaldland, gesunde Gegend, Fichtenreich und in der Nache eines Flusses (Wasserkraftanlage.) freie Ueberfahrt, Bahnfahrt, freie oder ermaessigte Fracht und Zoll für die Maschinen, Lebensmittel, Nutztiere, Saat für eine gewisse Zeit, Transportmöglichkeit bis zum Siedlungsplatz; die Erlaubnis für Ledige zum Einwandern für unsere Kolonie sowie die Versicherung das unsere Kolonie zusammenbleiben darf.—

Wir möchten dafür d.h. als Abzahlung Urwaldroden, Strassenbauen mit Notunterkuenfte, Brunnen, Wege u. Brücken nach Weisung und Plaenen der Regierung selbstverstaendlich für diese Arbeiten waere das Werkzeug, Brückeneisen Material, und Verpflegung sowie kleine Separadentschaedig von der Regierung beizustellen.

Den Rest der Rückzahlung tielven wir in Waaren bezr Producte nur Erzeugnisse. —

Wir sind der Ansicht, dass es ganz gut gehen muss, wenn wir dieses zu gesprochen bekommen und wir, eine Partie auf die Strasse geben, die übrigen zka. 800n baue Wasserkraft aus, dann Unterkünfte, zuerst wie Kasernen (zusammen) dann beginnen wir alle mit Landurbarmachung, Anbau, nachdem dies geschehen werden wieder alle für den 2. Anbau ein Stuck, Land herrichten, immer zu jedem Anbaue ein Stueck mehr. —

Zur Ernte arbeitet alles mit wie zum Roden und Anbauen, die uebrige Zeit arbeitet jeder in seinem Fache ,Landwirtschaft, Viehzucht, Fabrik, (Ausgenommen die welche in Partien an den Strassen usw. arbeiter. Es wird alles auf sozialistischer Basis gearbeitet, keine Parzellierung alles gehört der Gemeinde, bezs. jedem arbeitenden Kopf, soviele Teile eingezahlt, — soviele Teile gearbeitet — soviel Gewinn, Ertragsteile, von allen zweigen sei es Plantage, Vieh, oder Fabrik. —

Auch wird die Verpflegung, Unterkuenfte Waescherei, Kleider Schuhbeschaffung gemeinsam besorgt, spaeter bekommt jede Familie sein Haus mit Garten und Einrichtung welche ebenso unter Hilfe von allen hergestellt wird. Eigene Gemeingesetze! —

Es soll also ein kleiner Staat, in unserem Prinzip werden, natuerlich unter Berucksichtigung der Landesgesetze. —

Kein Handwerker wird fuer sich arbeiten alles fuer die Kommene, fuer die Gesamdheit.

Der Verkauf des produzierten geschieht ebenfalls durch die Koloniseleitung und wird der Erlös zu gleichen Teilen an die Kolonisten, der Einkauf auch so, natuerlich umgekehrt.

Nun habe ich beiliegenden Plan dargelicht und bitte um eure Ansicht ob Sie dies fuer durchfuehrbar halten und ob Sie uns zur Durchfuehrung helfen wuerden. —

Sie können uns sehr viel helfen, denn so muessten wir einige hinueberfahren, und die Verhandlungen einleiten, falls Sie dies besorgen könnten, so waeren wir sehr verbunden und zu jedem Gegendienste bereit für alle Zeiten verpflichtet.

Wir brauchen also ein grosses Stueck Urwald, da je mit ca. 3000 Köpfe gerechnet werden musste und damit das Holz nicht zu früh ausgeht.

Dieses Land kann weit im Innern sein.

Ich bitte nunmehr um baldigen Bescheid,und grüesse bestens mit solidarischen Brudergruss im Geiste des herrschaftslosen Sozialismus.

Die erste Konferens der deutschen Sozialisten Brasilien, welche am 20 Mai 1923 hier in P. Alegre tagte hat bereite zu dieser Frage Stellunggenommen und erklärt das die Arbeiterschaft im Kampfe gegen eine dem Untergang, Geweihte Gesellschaftsordnung, zu Koloniegründungen ihre Zuflucht nehmen muss, also das sie nicht nur niederreissend sondern auch aufbauend taetig sein muss. Mit dieser Erklaerung ist diese Frage aber noch nicht gelöst. Die erste Frage ist die, wird es möglich, sein unter der Arbeiterschaft, die ja nun einmal im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung erzogen worden ist, und die wir alle mehr oder weniger mit den Fehlern dieser verdorbenen Gesellschaftsordnung behaftet sind, genügend Menschen zufinden die das Zeug dazu haben, unter den gegebenen Verhaeltnissen am Neuaufbau der Gesselschafft mitzuarbeiten, zweitens wo soll der Anfang gemacht werden. Drittens wer schaft die Mittel. Die Erste Frage kann ich nicht so ohne weiteres beantworten, die einen beantworten sie mit Nein, die anderen mit Ja, ich meine, wo ein Wille ist findet sich auch ein Weg. Mit Fehlgriffen wird man natürlich rechnen müssen. Die Zwette Frage das Wo. Im Briefe wird Brasilien in Ausicht genommen, Das Land, der Wald zur Schaffung einer solchen Kolonie ist hier wohl vorhanden aber alles andere was noch dazu erforderlich ist fehlt fast vollstaendig. Dagegen ist in Europa nicht nur das Land, sondern alles was zur Gründung einer solchen Kolonie notwendig ist vorhanden.

Man wird sagen, ja aber wir wollen ja gerade auswandern, weil wir hier nicht mehr existiren können. das streit ich nicht ab, bei der heutigen Wirtschaftsorganisation habt, ihr in Europa nicht genug Land, aber in dem Augenblick, wenn nach vernünftigen, nicht kapitalistischen System gearbeitet wird, reicht das vorhandene Land um alle zu ernaehren. Aber nicht nur das! Also die Mehrzahl der denkenden Arbeiter. die welche begriffen haben, woran die heutige Gesellschaft krankt, wollen auswandern wollen Europa den Fascisten, und alle ihnen gleichgesinnten überlassen, ich halte das für einen sehr grossen Fehler. Will man sozialistisch kolonisieren dann soll man es dort, wo man der alten Welt zeigen kann, dass mann eine neue Ordnung der Dinge aufstellen kann,' dann soll die Kolonisation ein Stück der sozialen Revolution sein. Und nun die dritte Frage, wer stellt die Mittel zur Koloniesation. Die brasilianische Regierung, Brasilien ist ein kapitalistischer Staat, eine Regierung vertritt die Interessen dieser Gesellschaft. und dieselbe Regierung soll die Mittel geben, um einer NEUEN Gesellschaftsordnung die Möglichkeit zuverschaffen sich zu etablieren niemals. Also ist in diesem Sinne nichts zu machen. Im Gegenteil ist nach dem Einwanderergesetzt allen herrschaftslosen Sozialisten in Brasilien die Einreise verboten. Es kaeme also nur die Einzeleinwarung in in Frage dann aber fallen alle aufgestellten Plaene in sich zusammen. Nebenbei will ich bemerken das alles was drüben, von Agenten, (auch in Namen der Regierung) versprochen wird nicht der Wahrheit entspricht. Also die Arbeiterschaft muss selbst die Mittel aufbringen. Das wie, da giebt es viele Wege, das ueberlasse ich die Kameraden selbst, die gangbarsten Wege auszusuchen- vielleicht kommen wir einander mal da rauf zurueck, das fuer heute.

Fr. Kniestedt.

Marie Magdalena (Venancio Ayres)

Die unserer Bolchewistenpicade fand am 22. Julho d. I. die übliche Kerb statt Trotz des unguenstigen Wetters hatte sich aus den Nachbarpica en eine ganze Anzahl Anarchisten, Komunisten und Spiritisten eingefunden. Der General — Bolchevist Lenin aus Moskau konnte selbst nicht daran teilnehmen, er ist jetzt sehr beschaeftig ist mit einer Austellung die in Moskau stattfinden soll und zu der auch Brasilien eingeladen ist sowie die hiesigen Zeitungen aus sagten. Aber er schickte uns, seinen treuesten Anhaengern, ein in den herzlichsten Worten gehaltenes Telegramm, wie das unter grossen so ueblich ist. Da der Tag so ziemlich kalt war, hatten sich die meisten Teilnehmer ihrer Schafsfelle umgehaengt eins vorne, wie die Freimaurer des Schurzfell und eins hinten. Es war ein praechtiger Anblick fuer uns hier in Brasilien; Die Weibsleute haben sich fast kaput gelacht. Dann hatten sich die Kerle vorn auf der Brust noch einen grossen Sowjetstern gehaengt.

Unser Reporter, der fuer diesen Tag seinem dornenvollen Beruf nicht entsagen wollte, wurde fuer den Abend es [illegible] der Mond [illegible] sein mildes Licht ueber die Landschaft zu ergiessen, als ein Brausen sich erhob und alles der Meinung war: „jetzt naht er!" Die meisten ente, namentlich, die in Schafsfellen, die es der Kalte wegen besser konnten, stroemten ins Freie, aber der dreifache Doppeleindecker der Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Agentur, in den sich eben der Reporter befand, konnte nicht landen, wie er durch die vielen Sowjetsterne ganz geblendet war und scheinbar keinen geeigneten Platz fand. Er stiess nur die verbrauchten Gase aus, die erkwuerdiger Weise am naechtlichen Himmel einen grossen Ring bildeten und ganz gemeinrochen. Dann segelte er wieder heimwaerts, um jedenfalls einen fulminaten Bericht über den Verlauf des Festes an seine lieben Freunde zu schreiben. — Es war wirklich schön und die Himmelssterne waren schon am verblassen, aber die Sowjetsterne strahlten immer noch dank des guten Haasbieres und der aufmerksamen Kerbwirtsleute. Naechsten Tag soll es einige schwere Köpfe gegeben haben, aber doch noch keine Schafskoepfe, was bei der eigenartigen Bekleidung als ein Wunder zu betrachten ist.

Hyronimus.

Federação Operaria

Benefiz-Vorstellung

zum Gunsten der Kasse des

DER FREIE ARBEITER

Cinema Theatro „NAVEGANTES"

Donnerstag, den 6. Sept. 1923

Das Komitee.

An die Neue Deutsche Zeitung.

Leben und Leben lassen!

Ein gewisser „Teutonicus“ . . . der Praesident der Ortsgruppe União Colonial in Bohemia Riopicada-Agudo wollte in der Zuschrift an die „N. D Zeitung“ seine Ortsgruppe gegen den Vorwurf verteidigen, als waere dieselbe identisch mit der hiesigen Lesergruppe des „Freien Arbeiters“ und dem zufolge eine anarchistische Verbindung. Die schlichten Worte des Herrn E. F. beruhen auf volle Wahrheit was die Ortsgruppe Uniao Colonial betrifft. Es ist ausserordentlich bedauerlich, dass die „N.D.Z.“ mit ihrer Erklaerung nun fuer einige Zeit Schluss mit der Diskussion über die Union Colonial machte, sich der notwendigen Erwiderung des Herrn F. verbaut, dem doch am Schluss der besagten Erklaerung ein recht geschmackloser Fedehandschuh zugeworfen wurde. Es gibt aber „Gott“ sei Dank doch noch eine wirklich unabhaengige Zeitung im Staat, die solche Erwiederungeu nicht unterdrueckt. Der genannten Fehdenhandschuh der ‚N.D.Z.‘ hat folgende Form „Besonders interessiert hat uns in obiger Zuschrift die Erklaerung, dass die Bezieher des „Freien Arbeiters, in Bohemia ihn nur aus Neugierde lesen. Man haette meinen sollen, ihre Neugier waere bald befriedigt gewesen, na ndem sie von den Dueften, die jenes Blatt enstate gen einige N senvoll genommen haetten. Sie haben aber scheint's, recht derbe Richorgane! Für die Merzahl der Abonnenten in Bohemia und Umgebung ist heut zutage der „Freie Arbeiter“, genau dasselbe, was s. Zt. für die mit auch recht ‚derben Richorganen“ ausgestatteten Abonennten der in ihrer Sturm und Drangperiode gestandenen „Koseritzschen Zeitung“ Damals sind diesem Blatt genau dieselben, und noch liebrichere „Duefte entstiegen, und die Abonnenten hatten nicht genug „Nasenvoll“ davon nehmen können. Dieses bewusste Vergessen ewigalter und ewi neuer, demagogischer Manipulationen aus der Jugendzeit beagter Zeitung erinnert an an das alte Studentenlied:

Der David und der Salomo, das waren arge Sünder. Sie trieben weidlich sich herum und zeugten viele Kinder. Doch als sie nicht mehr konnten so, von wegen hohen Alters.

Da schrieb die Srpueche Soloms und Dauid seine Salters

So naiv sind wir nun doch nicht, das wir nicht wuesstem: es ist alles schon dagewesen. Der ewige Kreislauf politischer Differenzierungen hat immer dieselben Formen gehabt und nur mit dem neuen Namen hat man von je die Menge gewonnen, Alles vestehen, heisst alles verzeihen“. Zumindest duerfte man seine eigne Jugendsuende den homonovus nicht uebel nehmen. Was will denn Herr Knies'edt anders als Koseritz wollte? Was will Herr Assis Brasil anders als was Dr. Borges will? Was wollen die deutschen Sozialdemokratischen anders als was die Hohenzollern wollten? Was will Herr Poincaré anders als Bismark wollte? Was wollen die heutigen Machthaber in Moskau anders als was die Zaren wollten? Was will das Katholische Rom anders, als was das antike Rom wolte? Es ist die ewig alte Sache: all die Genannten wollen nach „oben“ und zwar auf demselben Wege wie ihre korrelaten Vorbilder. Die „grosse Menge“ aber hat nur die schoenen zukunftsbilder. Unter diesem Gesichtswinkel lesen wir faktisch nur ans Neugier den „Freien Arbeiter“. Wir freuen uns unsäglich, wenn ein armer — die Roemer nannten das komo novus — oder ein verrachteter „Parveni“ auch mal nach oben kommt. Genau so freuten sich s. Z. die Koseritzschen Zeitungsleser ueber ihren mannhaften „deutschen“ Koseritz. Also meine liebe N. D. Z. leben und leben!

Boehmertal.

Der Einsender irrte sich nicht, wenn er sagte wir wuerden seinen Bericht aufnehmen.

Wir lassen jeden zum Worte kommen, ohne zu verlangen das er in allen mit uns uebereinstimmt. D. R.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarettenfabrik
Praça P. Bandeira 31-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
«Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

GEWERBE SCHULE
Ecke Aven. Eduardo u. União

Hotel Schenk
Rua Voluntarios da Patria 213
früher Hotel Italia
gegenüber der Eisenbahnstation
Saubérere Zimmer, einfache gute Kost, billige Preise.
MITTAG- UND ABENDTISCH IM ABONNEMENT

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Cereja Fischel
Fischel & Cia R. Vol. Patria, 745

BAZAR
von
Augusto Lukesch
Lampen,
Elektrische Lampen,
Saemereien,
Spielwaren,
Glaswaren,
Geschenkartikel
u. Kurzwaren.
Rua Vol. da Patria 243
PORTO ALEGRE

Hotel 15 de Novembro:
von
Augusto Artmann.
Empfiehlt dem reisenden Publikum
Saubere Zimmer, gute Küche billige Preise.
Rua 7 de Setembro.
SANTA MARIA.

Soz: Arbeiter - Verein Porto Alegre
Sonnabend den 8. September 1923 abends 8 Uhr im Salão Rua Parque 74
Familien-Abend
bestehend in Unterhaltung, Verlosung, und Tanzkränzchen.
Eintritt frei
Alle Mitglieder mit ihren Familien, sowie Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen. Das Comitee

A Protectora
Fazendas, Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Soz. Arbeiter-Verein
Porto Alegre
Sonntag, den 19. August 1923, Nachm. 3 Uhr, im VEREINSLOKAL
Av. Minas Gerais n 12 (S. João.)
Versammlung.
Tagesordnung: I. Vortrag II. Vereinsangelegenheiten. III. Verschiedenes.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Mitglied fehlen.

AÇOUGUE JOÃOSINHO
von Edmundo C. Eder
Rua Benjamin Constant 390 A
(São João)
Gutes fettes Rindsfleisch 800 rs. pro kg.
Auf Wunsch frei ins Haus

An Alle unsere Leser!

Erklärung.

Auf der Conferenz wurde beschlossen; das, wenn es die Mittel erlauben, der „freie“ ab 1. 10 23. mit zwei Beilagen erscheinen soll. Im Folge der politischen Wirren im Staat, haben sich die Verhaetnisse so gestaltet das ein Teil der Verbreiter, mit dem einsenden der Gelder im Rückstand sind. Da nun der „freie“ keinen Reservefong besitz jeder No. aber 145. Milr kostett, so hat sich ein Defezit von über 600 Milr angesammelt, was der „freie“ zur Haelfte dem Drucker, und zur Haelfte mir schuldet, da wir nicht mehr borgen koennen, kann an eine Vergroesserung ab. 1. 10. 23. nicht gedacht werden.

Weiter teile ich mit das ab No. 18 der „freie“ ohne Beilage, also nur 4 Seiten erscheint, bis das Defizit gedeckt ist.

Fr. Kniestedt Geschaeftsleiter.

Letzte Nachricht!

Das Volk der Denker und Dichter, das deutsche Volk hat eine Neue Regierung erhalten. Cuno ist gegangen, Stresemann ist an seine Stelle getreten, um den Karren der Kapitalistischer Weisheit noch weiter in den Dreck zu stossen. Schadet nichts der deutsche Michel zahlt alles.

Nicht das Dulden und Entbehren.

Sah ich kürzlich im Kalender
Diesen Spruch der Weisheit steh'n:
„Lerne dir vor allen Lehren:
Lerne dulden und entbehren!"
— — Dieses Volk der öden Schwätzer
Hinterm Schreibtisch faul sich rekelnd,
Spricht vom Dulden und Entbehren —
Kleistert sich in faulen Stunden
Diese Weisheit dann zusammen.
Nicht das Dulden und Entbehren
Müssen wir dem Volke lehren —
Nein — ein andrer, bessrer Spruch
Mög' das Volk hier heut' belehren:
„Lehrne dir vor allen Lehren:
Kraeftig — gründlich dich zu wehren "
Gegen alle Tyranne !"
Brich die Fessen und die Ketten —
Nur du selbst kannst dich erretten.

Was alles in der Welt geschieht.

Den meisten und grausamsten Verfolgungen in der Welt sind die Juden und Anarchisten ausgesetzt. Das war immer schon, und ist heute noch so. Es ist ganz gleich unter welchem Namen die Anarchisten in der Geschichte auftauchen. Ob als Christen, Wiedertäufer, Bilderstürmer Nihilisten u. a. m. Sobald sich ihre antiautoritäre Idee, die je nach den Zeiten in den gegebenen Verhältnissen sich manifestieren, in die Tiefe des geknechteten Volkes eintrang, und im Schosse der Gesellschaft feste Wurzeln schlug, sich auswirkten in dem Krititerium der minderwertigen Verhältnisse und danach strebten Moral, Sitten und Gebräuche neu, mit neuem fortschrittlichen Geist zu beeinflussen wurden diese wagchalsigen Vertreter des Fortschrittes der gesellschaftlichen Welt von der Reaktion, die sich in einem Sumpf wohlfühlt, mit allen ordentlichen Mitteln verfolgt, ja ausgerottet. Und so erging es den Juden ganz gleich zu welchen Zeiten und in welchem Lande Sobald eine sogenannte Krise irgendwo entsteht, dessen Ursache in der Wurzel der Gesellschaft zu suchen ist, wenn also die mit brutaler Gewalt zusammengeschmiedete Gesellschaft auseinander fallen will, weil die Gegensätze keinen Fortschritt ermöglichen, dann wird die Schuld auf die Juden geschoben, (nichts leichteres als dieses, seine Schuld auf einen frommen Esel abzuwälzen) und die grausamsten Judenverfolgungen setzen ein. Wie ein Edelwild gehetzt, hat der Jude seinen natürlichen gesellschaftlichen Instinkt verfeinert, ebenso wie es in der Natur überall zu beobachten ist, und zum Sehutze gegen eine Welt voll nationalen Wahnsinn sich auf der gegenseitige Hilfe zusammen geschlossen, deren Grundsatz ungefähr in den Worten sich spiegelt: HILFST DU DEN BEDÜRFTIGEN, SO WIRD DIR UND UNS ALLEN GEHOLFEN. Dieser Grundsatz wird dermassen praktisch durch geführt, dass Uneingeweite keine Ahnung haben, von der Stärke und Selbsterhaltung des Ganzen.

So geht es den Anarchisten des 20. Jahrhunderts. Parallel mit der Verfolgung der Juden, geht die der Anarchisten. Aber ebensowenig man im Laufe von Jahrhunderten die Juden ausrotten konnte, wird man heute die Anarchisten vernichten können. Es sind zu viel Argumente ins Feld zu führen um kein Pessemist zu werden.

Während die Juden ihren stärksten u. gefälligsten Gegner im blödsinnigsten Nationalismus haben, sieht sich der Anarchist einer ganzen Welt um sich herum voll allerhand Feinden, die, es tut wehe zu sagen mit allen erdenklichen manichfaltigsten Mitteln, ihn zur Streeke bringen wollen. Der Staat, sein geborener Feind, schlaegt ihm seine Gesetze in den blühtenweisen Leib, der Kapitalismus, gierig wie ein Wüstenraubtier presst ihn seinen Lebenssaft aus der Arbeit, die Hure Justiz verschlingt ihn auf Sumpf - oder Eisinseln, ins Zuchthaus bis er an Leib und Seele geschunden im Irrenhaus verendet. Doch dieses sind noch offene Feinde, Feinde gegen die der Anarchist seit Jahrhunderten kämpft und darum Tradition geworden ist. Es gibt aber noch andere «FEINDE, GELBE, DIE SCHLIMMER SIND ALS DIE ORGESCH" Es gibt eine Partei die nennt sich Sozialdemokrati die in der Verfolgung der Anarchisten ihr möglichstes getan hat. Ihre Vertreter sind heute Staatsmänner Diplomaten Politiker, Präsidenten, Abgeordnete, Bürgermeiter Angestellte Strassenkehrer, Nachtwächter mit Staatspension, Zuchthaus,-Direcktoren und ander mehrere. Diplomaten oder Gesandte scheinen sie aber nicht viel zu haben, denn kürzlich beschwerte sich solch altes gemütliches Haus, das nicht ein Kamerad fähig sei einen Gesandschaftsposten zu übernehmen und darum muss die «freie» Deutsche Republik ehemalige Kriegshelden (Graf v. Spee) nach Chile schicken. Da haben die Bolschewikis aber einen Tschitscherin von dem Lloyd Georges in Genua sagen konnte, dass der genau so ein Diplomat in Frack, Bratenweste und Cilinder sei. der goldene Silberne Schnupftabakstosen an Edelleute verschenken kann, wie ein westeuropäischer «Herr».

Diese Sozialdemokraten, mit der ersten Programhälfte haben sich trefflich zum Nutz und Gedeih des Kapitalismus und dessen Schutze Staat entwickelt. Diese aber sind noch Lämmern gegen blökende Disciplin Carlos Margus radikalste Hälfte. Was die Kommunisten leisten als Agenten der Bolschewikiregierung ist einfach unglaublich. Es stäubt sich die Feder wenn man an diesen Sumpf, der die moderne Arbeiterbewegung korumpiert denkt. Seit der Rubel nicht mehr rollt, sondern Kronjuwelen in Gesandschaftskoffern in die Welt geschickt werden, besteht eine mit Geld künstlich geschaffene, an die niedrigsten und minderwertigsten Instink der Menschen, wie machthunger, Diktatur und Herrscheridioten appelierende Zirkulation in den Adern des revolutionären Volkes. Diese Adern, die den Blutlauf eines gesunden Körpers ermöglichen, sind vergiftet und eimerweise wird neues Gift, wie wir gleich sehen werden, hineingegossen.

Die Weltrevolution der Moskowiten, (lese Weltimperialismus) will nicht mehr marschieren. Der revolutionäre Vortrupp in der ganzen Welt, will sich unter dem imperialistischen Diktat der 21. Punkte nicht unterwerfen, eine Gefahr, die den sogenannten «kommunistischen Staat der Bolschewikis ins Krachen bringt.»

Und nun sitzt Hieb auf Hieb gegen die kontrer revolutionäre I. A. A. trotzdem immer mehr Organisationen aus Ost, West, Süd und Nord sich hier anschliessen.

Wenn alle Strenge reissen, nun dann hilft des Vaters Lenin Wort. «Führe du, als Kommunist, den Kampf mit allen Mitteln, ob Lug oder Trug, ob Schwindel oder Gemeinheit, verschweige die Wahrheit u. s. w. ist ganz egal. Heilig sind die Befehle. Moskau ist allgegenwärtig.

Das merkt man.

Also setzt der Kampf, NEIN das ist kein Kampf mehr. Den Kampf mit offenen ehrlichen Visier sind sie nicht gewachsen und darum — — — — — ich bringe eine ganze Reihe:

MOSKAU behauptet, dass eine ganze Reihe von Organisation die der J. A. A. angeschlossen sind, ihre Vertreter nach Russland zur R. G. Intern. gesandt hätten.

(Das ist nicht wahr).

SPANIEN. Am 10. März 23 wird in Barcellona Kamerad Salvador Sequi von den weissen Banden ermordert. Moskau erklärt Sequi hätte mit der R. G. I. korrespondiert.

(Ist erlogen).

DEUTSCHLAND. A. Nin ein span. Renegat der kein Wort Deutsch kann, kritisiert den 14. Synd. Kongress, (auf dem ich persönlich war, D. V.) und stellt Behauptungen auf, die alle unwahr sind.

MEXICO. Moskau behauptet, das die Anarchisten, die, die Führung der A. Arb. Föderation Mexicos in den Händen haben, und die Verbindung mit Moskau lössten, die Schuld trugen, dass mehre Kamaraden dieser genannten Organisation in den Gefängnis schmachten. (Gelogen).

BRASILIEN. Ein Subjekt, kommunistisches Partei Mitglied Namen Haberland, stellt Behauptungen auf, das der Herausgeber des FREIEN ARBEITERS in Porto Alegre, sich Dinge hätte zu Schulden kommen lassen, die einem Kämpfer nicht ehrend sind. (Alles gelogen.)

ARGENTINIEN. Eine Blühte köstlicher Gaunerei, spielte sich hier in den letzten Tagen des Juni ab. Die N. S. A. (Union Syndikato Argentino), eine Gewerkschaftsbewegung, darinen die Kommunisten sich tummeln, um den Anschluss an die R. G. I. zu Wege zu bringen, hat eine Sitzung in der 2 richtig gehende Polizeispitzel entlarft werden. Zum Schluss wird noch ein Brief präsentiert, der schon lange Zeit im Burgverliess aufbewahrt wurde, mit ungefähr folgenden Sinn:

«Borrera, Geschäftsleiter der «La «Protesta», und Vorsitzender der F. O. «R. A. C. (Föderation Obrera Regional «Argentina, Communista), schreibt an «die Tabackfirma 43 und verspricht, auf «Grund gemeinschaftlicher Abmachun«gen mit den Kapitalisten, und erhal-

«tenen 5.000 Peso dahin zu wirken, «dass der vor 3 Jahren verhängte «Boykott gegen die Zig. 43 aufgeho- «ben wird. Er verspricht mit grossen «theatralischen Worten, verweisent auf «seine ihm folgsamen Männer der Be- «wegung, wie Georg Rey, Lopez «Arango, Pedro Lopez, Orlando Angel, «I. Carlos u. a. m. 12 Kameraden im «ganzen, sein möglichstes zu tun.

Die Fora C. schickt eine Kommission nach der U. S. A. um den Brief einzusehen und erhält die Antwort:

«DER BRIEF MUSS SOEBEN GESTOHLEN WORDEN SEIN. ER IST NICHT MEHR DA.»

Ich enthalte mich wegen Raummangel jedes Wortes. Eins aber kann ich noch hinzu fügen: ALLES ERLOGEN! Die besten Männer der stärksten Anarchistischen Organisationen Südamerikas die der I. A. A. angeschlossen ist. sollen mit allen Mittel beseitigt werden.

Und die Krone aufs Haupt wird im heiligen Russland der Gemeinheit aufgesetzt. Dort bezeignet man die Anarchisten als Strassenräuber, Strauchdiebe, Verbrecherbanden, Falschmünzer und Umstürzler schickt sie in zaristische Keller, einige verbanden sie nach Sibirien nur in Eisregionen woselbst sie Hungerstreiks bis zum Selbstmord durch Verbrennen begehen, um sich vor der bolschewistischen Prostitution retten.

Machno ist Provokateuren zum Opfer gefallen. 100te flüchten mit Kind, und Kegel, und falschen Pässen über die Grenzen, wie Vieh verschickt.

Man sieht. Hier liegt Methode.

Die Anarchisten sind gefährliche Revolutionäre deren Brandfackel auch die geheimsten Misthaufen beleuchten, darum müssen sie ausgerottet werden. Hir stehen, Kapitalisten, Nationalisten, Militaristen, Sozialdemokraten und Kommunisten Einig, Einig, Einig!

ES SIND HARTE Worte, aber hystorische Wahrheiten.

So ging es den Juden, so geht es den Anarchisten. Von den Juden aber können wir lernen. Um diesen furchtbaren Kampf, in den allen sittlichen Teile eines Gegners schamlos im Mist liegen, bestehen zu können ist ein Mittel das Richtige.

Zusammenschluss in gegenseitigen Kampfgemeindschaft Solidarität, keine Macht der Erde wird die uns dann vernichten können.

Wir wollen sehen wer Stärker ist.

Südamerika im Juli 23

Julius.

Vorstehender Artikel wurde uns, mit dem Ersuchen um Veröffentligung zugesand. Da derselbe sehr viele Warheit enthalt, kommen wir dem Wunsche nach. D. Red.

„Der freie Arbeiter„

erscheint 14 tägig, jeden zweiten Sonnabend und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. 4$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 2$000
Einzelnummer. . . . . Rs. $200

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT
Rua Dom Pedro II n. 19 — Porto Alegre
zu (Hygienopolis) richten.

Der deutsche Dreyfuss.

Schon seit einem Jahre wird das bessere Deutschland von einer Justizangelegenheit empört, die man eher Justizmord nennen könnte. Es spielt natürlicherweise in Bayern, und es heisst bald der Fechenbach-Prozess, bald die Angelegenheit des Ritter Telegramms.

Ein bayrischer Journalist und Sozialist namens Fechenbach, war Sekretaer des Ermordeten Kurt Eisner, der Seinerseits Ministerpräsident der Münchener Räterepublick war. Im Laufe der Revolutionsereignisse wurden die Geheimarchive geöffnet, um von dort besonders Dokumente den Oeffentlichkeit zuzuführen, die über die Lügen und den Betrugsbetrieb der Machthaber unter dem Kriege Aufschluss geben konnten. Das verlangte das von den blutigen Schützengraeben heimgekehrte Volk in drohenden Worten. Aber auch die historiche Wahrheit, worauf sich Ehrliche und Schurken gern berufen, hat ein Interesse daran gehabt, diese Dokumente zu kennen. So kam ein höchst wichtiges Dokument ans Tageslicht, ein Telegramm. Dieses Telegramm hat der bayrische Gesandte am päpstlichen Hofe, der Baron von Ritter am 26. Juli 1914 an seine Regierung in München gesandt. Bis zur Revolution durfte man vom geheimnisvollen Inhalt dieses Telegramms nichts der Oeffentlichkeit verraten. Warum nicht, das wird sofort von diesem Texte sebst erzaehlt:

Rom, den 26. Juli 1914.
Eure Exzellenz,

der Papst billigt ein scharfes Vorgehen Oesterreichs gegen Serbien. Der Kardinal-Staatssekretaer hofft, dass dieses Mal Oesterreich standhalten wird. Er fragt sich, wann sollte Oesterreich je Krieg führen, wenn es nicht einmal jetzt entschlossen waere, mit den Waffen eine auslaendische Bewegung zurückzuweisen die die Ermordung des Erzherzoges herbeigeführt hat und die in Rücksicht auf die gegenwaertige Lage Oesterreich dessen staatlichen Fortbestand gefaehrdet. In seinen Erklaerungen enthüllt sich die Furcht der römischen Kurie vor dem Panslawismus. gez. von Ritter

Dieses aeusserst delikate Telegramm hat der Linkssozialist Fechenbach einem Schweizerischen Journalisten namens René Payot zur Weiterverbreitung übergeben. Das war die elementare Pflicht des Sozialisten. Leider wurde dieses Dokument viel zu wenig in der Welt verbreitet, denn es müsste in den Ohren der Millionen Katholiken tausendmal wieder hallen, wie der Statthalter Christi im Juli 1914 Blut und Knochen zum Markte tragen half. «Der Papst billigt das österreichische Ultimatum . . . . . .»

Das Telegramm übergab Fechenbach im Jahre 1909 und erst im Jahre 1922 wurde gegen ihn wegen dieser Sache die Anklage wegen Hochverrats erhoben. Das Münchener Volksgericht ist in seiner Art nichts mehr als eine Lynchjustizstation und so wird es niemanden erstaunen, dass Fechenbach zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Gleich nach diesem Schreckensurteil waren die Juristen im ganzen Lande darin einig, dass Fechenbach überhaupt kein Verbrechen begangen hat. Im schlimmsten Fall höchstens ein Pressvergehen. wofür man ihn zu einer Geldstrafe verurteilen konnte Aber in den 3 Jahren zwischen Tat und Gerichtsverfolgung waere auch dies verjaehrt. Das Urteil des Volksgerichtes ist daher ein notorischer Justizmord.

Heute ist schon das Deutschland der Wahrheit- und Rechtliebenden in hellem Aufruhr und fordert sofort die Freilassung des unschuldig im Zuchthaus Schmachtenden. Das ist um so hoffnungsvoller, weil man es weiss, wie dieses Deutschland des Geistes und des Rechtes unter den unsaeglichen materiellen und politischen Verhaeltnissen zu leiden hat und wie es durch den Terror des Nationalisten bedrückt wird.

Kammergerichtsrat Freymuth fasste die Geschichte des Prozesses in einer Broschüre zusammen und einer der bekanntesten deutschen Gelehrten schrieb in dieser Schrift das Vorwort. Aus diesem entnehmen wir folgenden Satz: „Nur dann kann das deutsche Volk für sich selbst Gerechtigkeit in Anspruch nehmen wenn es selbst offenes Vorecht beseitigt.“ Und ein Prinz Alexander von Hohenlohe schrieb in einem Leitartikel der Vossichen Zeitung kuehne Worte fuer die Gutmachung des Justizmordes.

Ganz sicher ist es, dass das Urteil gegen Fechenbach nicht das Volksgericht, sondern die katholische Kirche gefaellt hat. Rom hat seine Gegner noch immer packen koennen und die Mittel der Jesuiten sind unerschöpflich. Man ahnt es nicht, welch tausenderlei Gestalten die Streiter eclesia militans annehmen können. Dieses Ritter-Telegramm zeigt Rome Angesicht deutlich, Das kommt nur selten vor und ist die grösste Gefahr der Kirche.

Nicht umsonst sagt man, dass der wirkliche Sieger des Weltkrieges ein Neutraler ist. Der paepstliche Hof. Die in und nach dem Kriege auftretenden Religionsseuchen wurden und werden aeusserst geschickt zur Ausbesserung der schon fast zusammengefallenen Gebaeude des Clerus verwendet, und wo die politischen wirtschaftlichen Fugen der alten Ordnung unter der Wucht des Chaos aechsen und krachen, da lebt die von Blut und Suenden beschmutzte alte Kirche wieder auf und schmarotzt an dem Glauben und an dem Irrglauben der gequaelten Menschheit.

Das Ritter-Telegramm ist ein tödliches Gegengift fuer die vatikanische Propaganda. Die klugen Herren in den politischen Abteilungen des Vatikans sind keine Emporkömmlinge in ihre Kunst. Sie sehen bis zur aeussersten Grenze und wissen zu gut, dass es nichts heisst, wenn unsere Zeit neben der Entlarvung der Kirche vorbeigeht. Der Tag kommt bald, wo man die Frage stellen wird: Was tat die römische Kurie waehrend des Krieges? Die Heuchlerischen Enzykliken und sonstige Manifestationen, die der Vatikan in seiner zielbewussten Agitation in die Welt geschleudert hat, werden richtig beleuchtet.

Weisse-Schmach.

Während die deutschnationale Presse dauernd über die sogenannte schwarze Schmach Frankreichs berichtet, wollen wir ein Stück Kulturschande des deutschen Profitkapitalismus bekanntgeben.

Während des Krieges waren im Braunkohlenbergbau des Zeitz-Weissenfelser Reviers zahlreiche Kriegsgefangene aller Nationalitäten unter schlechtester Behandlung, Verpflegung und Unterkunft beschäftigt. Menschenleben wurden nicht geschont, Unfälle der Kriegsgefangenen waren an der Tagesordnuug. Die Friedhöfe unseres Reviers legen davon Zeugnis ab. In der Woche vom 3. bis zum 10. Juni waren Angehörige eines in Gladitz bei Weissenfels während des Krieges bei einem Unglücksfall verstorbenen italienischen Kriegsgefangenen hier anwesend. Der Vater, anscheinend wohlhabend, liess im Beisein einer italienischen Kommission die Leiche ausgraben. Der Unglücksfall war am 15. November 1918 auf der Grube Kurt II des Stinnes-Riebek-Trusts geschehen. Die Ausgrabung ging glatt vonstatten. Bei der Oeffnung des Sarges fand man den Verstorbenen so, wie er in seinen schmutzigen, schmierigen Sachen auf dem Abraum verunglückt war. Der Vater und seine Landsleute waren ausser sich.

Wi oft ist an den Gefangenen gesündigt worden.

Deshalb: Nie wieder Krieg!

Die Menschen der Ehe

Schilderungen aus der kleinen Stadt.

von

John Henry Makay

(5. Fortsetzung)

BEI dem ersten Wort, das sie gesprochen hatte, merkte er dass diese Frau geistig um keinen Schritt weiter gerückt war und — ganz wie früher — hörte er gutmütig und geduldig eine Zeitlang ihrer Neugierde zu, beantwortete kaum etwas, und begnügte sich damit, hier und da mit einem Ja oder Nein oder Höchstens einem kurzen Wort sein Schweigen zu unterbrechen.

So kam es, dass sie ihn nach einer halben Stunde nach allem gefragt, aber nichts von ihm erfahren hatte. Später pflegte sie sich darüber zu beklagen, dass sie allen Menschen alles, keiner aber ihr etwas erzähle.

Dann fiel ihr ein, dass sie ihn noch nicht gefragt hatte, wo er abgestiegen sei — :

— Du wirst doch bei uns wohnen Franz? — gewiss, nicht wahr?

Sie hatte bisher vermieden, ihn voll anzusehen, nun aber begegneten sich ihre Augen. Sie errötete leicht als sie eine Antwort vernahm.

— Unter diesen Umständen? — sagte er ernst und fragend zugleich.

Als sie nun, die Hände erst abwehrend von sich streckend, dann sie vor dem Gesicht zusammenschlagend in gemachtem Schmerze, in ihren Schaukelstuhl zurücksank, hätte er hundert gegen eins wetten mögen, dass sie sich erst in diesem Augenblicke genauer dessen erinnerte, was sie ihm geschrieben. . . . .

Sie kam nicht auf ihre Frage zurück. Ihre Gedanken weilten bereits bei anderem.

— O lass uns jetzt noch nicht davon sprechen, von meinem Unglück — du bleibst doch länger hier nicht wahr? Einige Tage, einige Wochen . . . . . Du musst doch alle wiedersehen, deine alten Freunde und Schulkameraden, denke dir, die kleine Ehrling, neben der ich in der Schule sass und welche so oft zu uns kam du musst dich doch erinnern? — hat einen Landgerichtsrat geheiratet und schon drei Kinder, und dein dicker Freund Rempe der mit den vielen Schmissen — doch dass weisst du nicht, du kanntest ihn ja nur auf der Schule, und da schlägt man sich noch nicht, ja, was wollte ich sagen . . , ja, der dicke Rempe hat die reiche Krüger geheiratet, die mit den Simpelfranzen und den seidenen Kleidern. Ach ja es hat sich viel verändert hier —

Sie scheute sich ihn wieder zu fragen, denn sie fürchtete seinem Blick, seine ernste, fast harte Stimme mit der er eben gesagt hatte: „Unter diesen Umständen?"

Und so sprach sie weiter: Von dem langen Lenz, der sich „— ach ja das war es ja was ich sagen wollte —" geschossen habe wegen einer Frau und eine Kugel in den Unterleib bekommen habe; von den Schicksalen der grossen Familie Neuhaus, wo so viele Söhne gewesen seien — einer habe sich vergiftet, und der andere sei nach Amerika, denn der Vater sei so hart, aber es sei doch ein rechtes Elend, wenn die Söhne ihren Eltern nicht folgten; und von — und von — — und immer so weiter, ein seichtes, unerquickliches Geschwätz, das den Zuhörer betäubte, ängstigte und seine Nerven folterte.

Er hörte zuletzt übehaupt nicht mehr hin. Während sie so vor ihm sass, in der üppigen Schönheit einer reifen Frau, dachte er daran, dass er es gewesen war, der die Knospe dieser Blüte mit dem ersten Kusse geweckt hatte.

10.

Ihre Schönheit hatte alles gehalten, was sie versprochen. Schon als Kind war dieselbe geradezu auffallend, trotzdem sie weder graziös und fein, noch von irgendwie eigenartigem Liebreiz gewesen war. Aber ihr blondes Haar konnte heute kaum reicher sein, als es damals gewesen war, und der feuchte Glanz ihrer blauen Augen, der ihm heute nur ein Zeichen trübseliger Langeweile schien, war ihm und anderen — denn die halbe Klasse war in sie verliebt — damals schärmerische Idealität und echt weibliches Hingebungsbedürfnis gewesen.

Nicht für lange.

Aber es gab eine kurze Zeit in seiner Jugend — es war zwei Jahre vor ihrer Trennung — da war ihm das ständige Zusammenleben mit ihr unter den blinden Augen der Mutter sehr gefährlich geworden.

Seine Sinne erwachten und verlangten nach ihr. Ihre beständige Nähe brachte sie in Aufruhr und hielt sie wach.

Den ganzen Sommer hindurch verbrachte er in pualvoller Aufregung, in einem bestaendigen Zwiespalt, der seiner energischen Natur schwerer zu ertragen war als alles.

Sie war im gleichgültig. Alles was sie sprach, liess ihn kalt. Ihr Benehmen gegen ihre Mutter empörte ernstlich ihn mehr denn je, wenn er sich auch niemals taetliche darum kümmerte, was zwischen diesen beiden Personen vorging. Ihr Kokettieren mit seinen Kameraden, die sich über das eitle Mädchen lustig machten, fand er laecherlich — und doch beschäftigte sie ihn. Er träumte von ihr. Er glaubte sie in den Armen zu halten. Er haschte nach ihrer Hand, wenn sie allen waren, und war rubiger, wenn sie diese nicht entzog Er war öfter um sie, als je zuvor. Die Mutter freute sich darüber, dass das sonst so kühle Verhältnis zwischen Schwester und Bruder sich besserte.

Eine unheimliche Glut ging von ihr aus, die ihn wahnsinnig machte. Tage konnten vergehen, ohne dass sie ihm gefaehrlich war, aber dann kam immer wieder eine Stunde, in der er wieder von ihrer Seite auffspringen musste, weil er es nicht mehr e rtragen konnte, sie zu sehen, ohne sie an sich zu reissen.

Er fürchtete sich vor sich selbst; aber vor ihr graute ihm.

Ein spaeter Abend brachte die Erlösung. Sie sassen zusammen in der Laube bei einer brennenden Lampe. Die Mutter hatte sich gähnend und seufzend zur Ruhe begeben. — Es war ein Abend voll wunderbarer Weichheit der Luft. Der Glanz der Sterne war feucht und tief.

Sie wagte es zu bleiben. Sie spielte mit dem Feuer in verzehrender Neugier.

Er las in einem Buche und hielt den Kopf gesenkt, um sie nicht ansehen zu müssen. Er hatte noch zu lernen und glaubte, sie würde gehen.

Sie aber ging nicht, sondern beugte sich noch weiter vor, mit ihrer weichen Stimme, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte, eine gleichgültige Frage stellend.

Fast berührten sich ihre Stirnen. Da riss er ihren Kopf mit einer jähen Bewegung an sich und bedeckte ihr Gesicht mit unzähligen Küssen: er küsste ihre Augen, ihre Wangen, ihren Mund, ihren Hals.

Sie wehrte sich, aber nur schwach. Während sie sich indessen überwindend — in der Überlegenheit der Frau fragte, ob sie ihn gewähren lassen sollte, fühlte sie, wie er sie plötzlich losliess und von sich stiess.

Wenn sie oft nachher — nachdenklich über diese jähe Veränderung seines Wesens in dieser Minute — sich einbilden wollte, es sei ein moralischer Antrieb gewesen, der ihn so plötzlich von ihr gerissen, so irrte sie sich völlig.

Ein Duft war von ihr ausgegangen, als er an ihren Lippen hing und in ihren Haaren wühlte, der ihn plötzlich ernüchtert hatte. Derselbe Duft, der ihn betäubte aus der Ferne und ihn angezogen, stiess ihn ab als er in nächster Nähe auf seine Sinne wirkte. Es war direkter Widerwille, der ihn erfasste — unerklärlich, aber zwingend.

Eben noch über alles begehrenswert, war sie ihm jetzt so gleichgültig, wie nur je zuvor.

Hurtig raffte er seine Bücher zusammen und eilte mit einem schnellen „Gute Nacht!" in das Haus.

Sie sah ihm nach und verstand ihn nicht.

Aber ihr Zauber war völlig gebrochen.

Sie merkte es sogleich am nächsten Tage

Sie bot viel auf, um ihn wieder zu gewieder. Doch nichts mehr gelang ihr.

Im Laufe der n chsten beiden Iahre, in denen sie wieder nebeneinander herlebten, vergassen sie fast die Szene dieses Abends.

Auch er wurde ihr gleichgültig.

Sie dachte bereits an ihren zukünftigen Gatten, wenn sie die Männer sah, die sich um ihre Schönheit drängten.

(Fortsetzung folgt)